Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 3 (1917)

Heft: 21

Artikel: Das Zukunftsbild der neuen deutschen Schule [Fortsetzung]

Autor: Hänni, Rupert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529332

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vor Überschätzung des Staatsschulwesens. Immer und immer wieder weist er hin auf Sittlichkeit und Religion. Die Entwicklungslehre betrachtet schon die Kinder unter dem Gesichtswinkel des Kampses ums Dasein, nicht achtend des höhern sittslichen Daseinskampses, wozu hilfe von oben nötig ist. Die Religionslehre darf nicht bloß einen Lehrzweig bilden, sie muß vielmehr den ganzen Unterricht durchstränken, sie muß die Seele des Schullebens sein. Einen unerbittlichen Kamps führte Willmann gegen alle Bestrebungen, die auf die Entchristlichung der Schule abzielen.

Otto Willmann bedeutet einen Wendepunkt im padagogischen Denken. Er ist der erste, der zurückgeht auf Aristoteles und auch in der Geschichte der Badagogit wie in der Geschichte der Philosophie die große Lücke ausfüllt im driftlichen Mittelalter. Selbst der liberale Sallwürk lobt ihn dafür. Willmann nimmt heute nicht bloß unter den Katholiken, sondern wohl unter den Pädagogen überhaupt den ersten Rang ein. Seine Lebensarbeit wird bereits zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung gemacht. Seit 1910 sind nicht weniger als 7 Bücher erschienen, die zum pabagog. Schaffen Willmanns im allgemeinen ober im einzelnen Stellung nehmen. Dem Ratholiken aber bedeutet Willmann noch etwas mehr, ein erhebendes Mehr und mehr in der katholischen Überzeugung bestärkt, hat er Programm! baran festgehalten durch ben ganzen Berlauf seiner glänzenden Lehrtätigkeit mit imponierender Treue. Mit seiner katholischen Prinzipientreue verbindet er aber eine rückhaltlos anerkannte Gelehrsamkeit, dazu ein außergewöhnlich feines Gefühl für sprachliche Darstellung und tiefen Sinn für die Lehrpraxis auf allen Schulftufen. Diese Vorzüge in ihrer harmonischen Verbindung machen das Studium Willmanns zum hoben geistigen Benuß.

Und nun am Schluße meiner flüchtigen Stizze kann ich die Feder nicht abslegen, ohne noch ein öffentliches warmes Dankeswort zu schreiben an unsern hochverehrten DP. Prof. Dr. Beck, der uns mit Willmann ein neues pädagogisches Land erschlossen mit blumigen Alpentristen, und nicht nur uns Aargauern, sondern mittelst der "Schweizer-Schule" der gesamten schweiz. kath. Lehrer- und Erzieher-schaft. Sine beneidenswerte Aufgabe erblüht damit auch unsern katholischen Lehrer- und Lehrerinnenseminarien als ersten Interpreten Willmannscher Größe und Schön- heit.*)

Das Zufunftsbild der neuen deutschen Schule.

Bon Dr. phil. P. Rupert Hanni O. S. B.

(Fortjetung.)

Über die Erdkunde verbreitet sich Professor Dr. Felix Lampe in drei Absichnitten, von denen der erste den Lehrstoff und seine unterrichtliche Behandlung, der zweite die erzieherische Bedeutung, der dritte dessen Einreihung in die Schule als Lehrsach bespricht. Dieser Arieg, so führt er aus, mit seinen Frontlängen von 1500 Kilometer Ausdehnung, mit seinen Fernwirkungen politischer Ereignisse, die den ganzen Erdball umspannen, haben jedem die Augen für die Ledeutung von Raums und Lageverhältnissen geöffnet. In seinem Lichte zeigt sich die Notwendigkeit erds

^{*)} Nachtrag: Beachte noch: Seidenberger J. B. "Otto Willmann", in der Sammlung "Kultur und Ratholizismus", Bb. IV. Mainz Kirchheim.

kundlicher Bildung für das Volk in allen seinen Schichten deutlicher denn je. Es genügt nicht zu wissen, daß bestimmte Länder, Städte, Berge, Flüsse, Meere usw. eriftieren, sondern daß man auch fähig ift, den Wert all dieser Größen für das Gebeihen der Bolfer zu erkennen, daß man imstande sei die Ausammenhänge zwischen der Naturausstattung der Länder und den wirtschaftlichen und staatlichen Berhältnissen der sie bewohnenden Bolker benkend zu erfassen. Das alles muß die Schule im erdkundlichen Unterrichte lehren. "Es gilt der Jugend den Blick zu öffnen für die wechselseitigen Abhängigkeiten von Witterung, Oberflächenformen, Wasserabfluß, Siedelung, von wirtschaftlichen und staatlichen Auständen, von Berührungen der Bölker und den daraus sich ergebenden Beeinflussungen". Gin eigentlich ur fächliches Denken ist allerdings erst auf der Oberstufe möglich, hier verschafft der geographische Unterricht eine Ginsicht in das Besen der Ruftande, wie sie in den verschiedenen Ländern herrschen, drum sollte er an höhern Lehranstalten in spätern Jahren nicht so stiefmütterlich behandelt werden. Mehr als bisher muß das Rartenverständnis und die Beweglichkeit bei der Rartenbenutung der Jugend gefördert werden, sowie auch die Fähigkeit mit fliegendem Stifte stiggieren, ober mit sauberer Feber rasch einen Grundrig, Plan, ein Profil entwerfen zu können.

Dem erdkundlichen Unterricht kommt sodann auch eine erziehliche Besteutung zu. Er kräftigt den Raums und Ortsinn, schärft die Fähigkeit zubeobachten, schult die Einbildung skraft, regt den Berstand an, wenn im ursächlichen Denken nach den Gründen für die Eigenart dieser oder jener geograsphischen Erscheinung gesucht wird, kurz er vermittelt ein reiches Maß form aler Bildung.

Sogar das Gemüt, das Gefühlsleben, wird bei diesem zunächst rein verstans besmäßigen Lehrsach in Schwingung versett. Längst wünscht man einen gemütsvollen Unterricht in der Heimatkunde. Heimat aber ist schließlich ein örtlicher Begriff und die Pflege der Heimatkunde muß zum großen Teil vom geographischen Lehrsach übernommen werden. Namentlich auf den untern Lehrstusen vermag man den Geographieunterricht zu beleben, indem man Berg und Au mit den Gestalten heimischer Sagen bevölkert, an die geschichtlichen Vorgänge, die sich an die Heimatkundsichen Unterricht auch auf obern Lehrstusen durchwehen, wenn der Boden von Vorgeschichte und Urzeit zu reden beginnt". —

Auch die ästhetischen Gefühle kommen zu ihrem Rechte und erstarken, "wenn die Belehrungen auf der Oberstuse die Tatsachen zum Bewußtsein bringen, die, sei es im Verein der Farben und der Linien in einer Landschaft, sei es im Zusammenklang von Natur und Kultur, in dem Ausdruck eines gewissen Reichtums wirtschaftlicher Art oder in der Zweckmäßigkeit von Siedelungsanlagen uns ein Stück Erde als schön erscheinen lassen". So verbinden sich nationales, ethisches und ästhetisches Gefühl mit heimatlichen Gemütsbewegungen, ja sogar das soziale Empfinden bleibt nicht unberührt bei einem Unterrichtsstoff, das die Völker als Ganzes betrachtet. — Um aber all diese schönen Ziele verwirklichen zu können... so lautet auch hier die Klage... sehlt es leider am nötigen Spielraum... an der nötigen Zeit. —

e) Der mathematisch-naturwissenschaftliche Unterricht.

Dberstudienrat Dr. G. Kerschensteiner (München), unterscheidet bei Behandlung der genannten Materie, zwischen der Welt der Gesehe und der Welt der Werte, dem Reich des Müssens und dem des Sollens und meint, der Weg zum deutschen Staatsbürger müsse notwendig durch beide Welten hindurchssühren. Das Beste, was der deutsche Staatsbürger besitze und ihn vom Staatsbürger schlechtweg unterscheide, sei sein in ewigen Werten verantertes Gemüt, dem nur durch Literatur und Geschichte im weitesten Sinne eine volle Pflege zuteil werden könne. Dann wendet er sich der Erörterung der Frage zu: Wie müssen die höhern Schulen das Reich der Gese beruchwandern, um sie in die Entwicklungsrichtung zu bringen, die wir ihnen nach dem Kriege wünschen wollen? betont aber dabei nochmals, es sei ihm Perzenssache gewesen in den Fragen der Organisation der höhern Schulen, die Kotwendigkeit, ja Unentbehrlichsteit des doppelten Weges hervorzuheben, deren er sich auch da bewußt bleibe, wo spezielle Begabung es notwendig machen, das Schwergewicht für die Ausgestaltung des innern Schulbetriebes auf den einen oder andern Weg zu legen.

Die Aufgabe die Jugend in die Welt der Gesetze einzusühren ist dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichte zugewiesen. In Mathematik und Naturwissenschaft offenbart sich das Gesetzmäßige in der einsachsten und ungezwungensten Form. Der Drang, dem geheimnisvollen Walten der Naturnotwendigkeit nachzusspüren und im Besitze ihrer "Gesetze" sich von ihrem äußern Zwange freizumachen, lag schon im privitimen Menschen und liegt auch der heranwachsenden Jugend am nächsten. "Das Warum der Erscheinungen sesselt die Jugend im allgemeinen weit mehr, als das Warum der sittlichen und ästhetischen Normen, in die es durch seine gesellschaftliche Umgebung hineinwächst wie in seine Kleider." Erst im reisern Jünglings- oder Mannesalter erreicht das Interesse für die letztern Fragen seinen Döhepunkt.

Die Einführung in die Welt der Formen. Erstere ist klein, übersehbar, durchsichtig; setzere unendlich und von verwirrender Mannigsaltigkeit. Mit dem Einbürgerungsrecht der Naturwissenschaften in die höhern Schulen steigerte sich dieser
Reichtum der Form sast ins Unabsehbare, und heute rusen die Lehrer der verschiedenen naturwissenschaftlichen Disziplinen einschließlich der Geographen und Zeichenlehrer nach Vermehrung der Schulstunden. Und doch käme man bei Erfüllung all
dieser, Wünsche nicht zum Ziele. Was muß man da tun? "Es führt kein
andrer Weg zur Meisterschaft im Denken, als die hohle
Gasse der weisen Beschränkung, und kein andrer Weg zum
Charakter, als der mühsame Pfad des täglichen praktischen
Handelns. Das sind die zwei Fundamentalsäte aller Erziehung, von denen
sich nach dem Kriege jede Resorm leiten lassen soll, um ihren Zweck zu erreichen.

llbrigens handelt es sich nicht bloß um die Einführung in die Welt der Gessetz, sondern auch um die Erfüllung der Seelen unserer Schüler mit dem Geist der "Geses mäßigkeit "alles Geschehens. In dieser Erfüllung mit dem Geiste der Gesehmäßigkeit liegt der Grundwert alles mathematisch-naturwissenschaftlichen

Unterrichtes". Mit dem Einblick in diesen Geist der Gesetzmäßigkeit ist aber der Bildungswert der genannten Fächer noch nicht erschöpst, wir müssen ihn auch erleben; nur so gewinnt er Gewalt über all unser Tun und Lassen. Das Ersteben ist das allerwichtigste. Den deutschen Charakter mit seiner Gründlichkeit, Bedächtigkeit, seiner Sorgsalt, seinem Fleiß und seiner Ausdauer zu entwickeln, ist ja das Hauptstreben nach dem Kriege. "Erleben aber können wir den Geist der Gesetzmäßigkeit nur, wenn wir ihn erarbeiten in Laboratorien und Werkstätten, wo alles Tun und Lassen von selbst seine Kontrolle, sein Lob und seinen Tadel sindet, je nachdem es sich von ihm beherrschen läßt oder nicht."

Der mathematische Unterricht hat zwei hauptaufgaben zu lösen: a) Stärkung des räumlichen Anschauungsvermögens, b) Erziehung zu den Gewohnheiten des funktionellen Denkens. Ist die Erreichung des erstgenannten Bieles auch nicht jedermanns Sache, so liegt die des zweiten um so mehr im Bereiche jeder normalen Intelligenz. "Denn die Gewohnheit des funktionellen Denkens ist in der außermathematischen und außernaturwissenschaftlichen Welt gleich= falls eine der allerwertvollsten, echt humanistischen Eigenschaften eines Menschen von Bildung. . . Wohin wir blicken — überall taucht der Funktionsbegriff auf, . . Mathematik und Naturwissenschaften haben nun den ungeheueren Vorzug, daß sie in gang konkreten und wenig verwickelten Beispielen bem Schuler sichtbare, ja greifbare Funktionsformen vor Augen führen, deren gründliche Durcharbeitung und Erfassung ihm die tiefe überzeugung zu geben vermag, daß unsere Welt von eisernen, unveränderlichen Gesetzen beherrscht wird, eine Uberzeugung, die all unserem Tun im Leben nicht bloß die rechte Kraft, sondern auch die rechte Vorsicht geben wird." Je mehr sich der mathematische Unterricht von diesem letteren Prinzip leiten läßt, um so leichter wird ihm die Stoffbeschränkung fallen, um so mehr wird er sich von dem bisher gabe festgehaltenen Gedanken freimachen, daß die mathematischen Kenntnisse um ihrer selbst willen gepflegt werden mussen.

Von ähnlichen Prinzipien wie die Mathematik muß sich auch der natur= wissenschaftliche Unterricht leiten lassen. Allerdings ist hier die Schwierigkeit größer, indem die Welt der Mathematik, die sich auf das rein Quantitative beschränkt, eine ungleich homogenere ist, als die Welt der Erscheinungen mit ihren qualitativen Mannigfaltigkeiten. Aber auch die Naturwissenschaften muffen letten Endes das Biel verfolgen, Gefete, b. h. Begriffe von unbedingter allgemeiner Geltung aufzustellen und alles darauf einzustellen "im Schüler langsam, aber unauslöschbar das Bewußtsein vom Geset ber Gesetlichkeit entstehen zu lassen". Noch zerfallen die Naturwissenschaften in gar viel getrennte Gebiete, es wird aber eine Beit kommen, wo die trennenden Bande zwischen dem Unterricht in Botanit und Zoologie in gleicher Beise fallen, wie sie bereits zwischen dem Unterricht in Chemie, Mineralogie und Geologie gefallen find. Sei dem nun wie ihm wolle, "der erfte und lette Grundfat aller gufünstigen Schulresorm kann nur lauten: Fort mit den Wissensmassen der Naturwissenschaften zugunsten der Entfaltung der einzigartigen Erziehungsträfte, die dem naturwissen= schaftlichen Unterrichte allein zukommen." Daraus ist ersicht=

lich, was von dem "Nütlichkeitsprinzip mit seinem törichten Ruse nach Kenntnissen in allem und jedem" zu halten ist, und wie wenig es angeht, "mit dem Heere von Bildungsphilistern Sturm zu laufen gegen alte Bildungsstätten". Zur nähern Begründung aller in dieses Gebiet einschlägigen Ideen, weist Dr. Kerschensteiner auf sein Buch hin: "Wesen und Wert des naturwissenschaftlichen Unterrichts". (B. Eeubner 1914). —

Über Mathematik handelt auch Realgymnasialdirektor Dr. Zühlke. verwahrt, sich zuerst gegen den Vorwurf der Weltfremdheit dieses Kaches; ein solcher fönne höchstens dem einseitig betriebenen rein theoretisierenden mathematischen Unterricht, nicht aber ber Mathematik als Wiffenschaft gemacht werden. sonderlichen Urteile über den vermeintlichen Unwert der Mathematik rührten daher, daß viele Lehrer den Unterricht als rein formale Schulung des Geistes, als Ausbildung der Fähigkeit logisch zu denken und räumliche Dinge abstrakt zu erfassen, betrachteten. Dem gegenüber muffe man fordern, daß die "angewandte Da a = the matit", wie es bereits auch vielfach geschehen, mehr zu ihrem Rechte komme, daß das Syftem der Schulmathematik, unbeschadet seiner Selbständigkeit, als Unterrichtsgegenstand mit Rücksicht auf die sich naturgemäß darbietende Verwendung in Physik, Chemie, Astronomie usw. und kaufmännisches Rechnen betrieben werde und so die Fähigkeit zur mathematischen Betrachtung der den Menschen umgebenden Erscheinungswelt zur möglichsten Entwicklung gelange. Der Schüler muffe es unbedingt lernen, die theoretisch erarbeiteten Kenntnisse auf die Dinge des praktischen Lebens anzuwenden, eine gesunde Pädagogik bewege sich beständig hin und her zwischen Abstraktion und Anwendung. An einigen durch Zeichnungen erläuterten interessanten Beispielen sucht sodann Dr. Zühlke in faglicher Beise klar zu machen, wie Theorie und Pragis sich lebensvoll durchdringen lassen. (Schluß folgt.)

Stammelnde Kinder:

Bon Joh. Seit, Lehrer an der Silfsichule tath. Tablat.

Die ABC-Schützen rücken nun bald wieder ein. Unter ihnen sinden sich in jeder Schule solche, die mit Sprachsehlern behaftet sind. Sie verdienen eine kurze Besprechung.

Die Beobachtung des Sprechenlernens der Kinder ergibt folgende drei Tatsachen:

1. Das Kind beginnt mit seinen Sprechversuchen, sobald die Seele einen ganz minimen Vorstellungsschat besitt;

2. wenn die Aufmerksamkeits-Fähigkeit einen ganz bescheibenen Grad erreicht hat;

3. wenn die Muskulatur der Sprechwerkzeuge durch übung eine gewisse Ferstigkeit besitht.

Daraus ergeben sich die drei Haupttatigkeiten für erfolgreichen Unterricht sowohl in der Normal- als Heilpädagogik. Lettere hat besondere Schwierigkeiten zu überwinden. In drei kurzen Aussätzen gedenke ich die Fragen zu behandeln.

a. Inwiefern kommt dem verbundenen Sach- und Sprachunterricht eine hohe Bedeutung zu, um das geistige Niveau zu heben?